

Wenn Wirtschaft gerecht wird

Christian Felber stellte in Siegen die „Gemeinwohl-Ökonomie“ vor



Christian Felber wünscht sich eine Zukunft, in der Erfolg nicht mehr am Geld allein gemessen wird.

Foto: stb

stb Siegen. Kritisch, aber vor allem nachdenklich waren vor wenigen Tagen die Mienen in der Rudolf-Steiner-Schule. Dort war der Autor Christian Felber aus Wien zu Gast. Vor rund 50 erwachsenen Zuhörern erklärte er, wie er sich die Wirtschaftsordnung der Zukunft vorstellt. Eine Zukunft, in der Erfolg nicht mehr am Geld allein gemessen wird. Sondern vor allem daran, wie gerecht, sozial und nachhaltig Unternehmen wirtschaften. Sein Begriff dafür ist „Gemeinwohl-Ökonomie“. Eine „verblüffend einfache“ Argumentation hatte die Einladung versprochen – und so kam es auch.

Doch warum brauchen wir eine neue Wirtschaftsordnung? Weil, so Felber, vom gegenwärtigen System (er nennt es nicht soziale, sondern kapitalistische Marktwirtschaft) nur einige wenige profitieren, die wachsende Mehrheit aber darunter leidet. Ihm zufolge liegt das am grundsätzlichen Widerspruch zwischen den Werten im privaten und beruflichen Be-

reich. „Wie gelingen zwischenmenschliche Beziehungen?“, fragt er das Publikum. Von dort kommen Stichworte wie Ehrlichkeit, Fairness, Kooperation. „Und welche Werte gelten in der Wirtschaft?“ Es fallen Begriffe wie Leistung, Gewinn, Wachstum. Per se nichts Schlechtes.

Aber laut Felber allzu oft falsch interpretiert: Leistungswille als Ellbogenmentalität, Wachstum als Niederdrücken der Mitbewerber. Weil die Begriffe schwammig sind. So wie im Kalten Krieg, als West und Ost sich auf Freiheit und Demokratie beriefen, die Bedeutung aber grundsätzlich anders interpretierten.

So verschiedene Werte in Berufs- und Privatleben wirkten zerstörerisch. Umso schlimmer, wenn Menschen erleben, dass sie Erfolg haben, wenn sie rücksichtslos, gierig und unehrlich handeln. „Wir haben versucht, Werten wie der Leistung ihre ideologische Last zu nehmen – und sie zu konkretisieren“, erklärte Felber. Denn in ihrer Kernbedeutung liegen für ihn die Grundzüge der neuen Ordnung. Er und seine Mitstreiter haben eine Matrix entwickelt, mit der sich das tatsächliche Verdienst einer Firma ausrechnen lässt. Für rund 20 Fakten bekommt sie Plus- oder Minuspunkte. Ein Beispiel: Gleiche Bezahlung von Männern und Frauen. Die Summe ergibt den Platz des Unternehmens auf einer Wertungsskala von rot bis grün. Jeder Bürger könnte jedes Unternehmen auf einen Blick einordnen.

Das Ergebnis wäre unabhängig von der finanziellen Bilanz. „Denn die“, sagt Felber, „sagt uns nichts darüber, ob das Unternehmen fair handelt, ob es die Umwelt schon oder seine Mitarbeiter gut behandelt.“ Gleiches gilt für das Bruttoinlandsprodukt. Es würde ersetzt durch das Ge-

meinwohl-Produkt. Denn Erfolg nur in Geld zu messen, geht laut Felber am Ziel vorbei. „Geld hat tolle Vorteile, aber es ist immer nur ein Tauschmittel. Vom Geld an sich habe ich nichts.“

Trotzdem sollen Unternehmen von der neuen Ordnung profitieren. Durch Steuervorteile, Vorrang bei Auftragsvergaben oder günstige Kredite. So hätten alle etwas davon, und der Widerspruch der Werte in Privat- und Berufsleben würde sich auflösen. „Dafür brauchen wir nur die rechtlichen Rahmenbedingungen“, sagt Felber. Und die lassen sich demokratisch festlegen. Kein Korsett sollen sie sein, sondern zukunftsfähig, gerecht und sozial. Es gehe nicht darum, das Rad neu zu erfinden. Sondern nur darum, konsequent umzusetzen, was im Grundgesetz ohnehin schon steht: Dass Eigentum verpflichtet und dem Wohle aller dienen soll. Gier, Neid und Ungerechtigkeit wären damit nicht aus der Welt geschafft. Aber sie würden sich nicht mehr lohnen.

Die Idee

Christian Felber, Jahrgang 1972, ist Universitätslektor in Wien und u. a. Mitgründer der österreichischen Attac-Bewegung. Als er die Idee der Gemeinwohl-Ökonomie erstmals formulierte, meldeten sich 2010 mehrere Unternehmer, die die Idee aufgreifen wollten. Mit ihnen entwickelt er das Konzept weiter. Seitdem wuchs die Initiative laut Felber auf 500 Unternehmen aus 13 Staaten weltweit.